Tageblatt für Politik. Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht. Fremdenliste. [illegible]

Dresdner Nachrichten

35. Jahrgang. Aufl. 48,500 Stück. — Dresden, 1890.

☞ **Kameelhaar-Decken** ☜ beste gesündeste **Schlafdecken** von 11–30 Mk. Flanell-Waarenhaus W. Metzler, Altmarkt 9.

Julius Bentler Dresden 7 Wallstraße 7 empfiehlt in grösster Auswahl: **Eiserne Oefen** und **Herde,** Haus-, Küchen- u. Landwirthschafts-Geräthe.

Künstliche **Zähne** — CHR. SÖRUP ATELIER FÜR ZÄHNE PLOMBIRUNGEN ETC. Korecte Ausführungen, Mässige Preise. 26 I. Wettiner Str. 26 I.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN — Hauptniederlagen in Dresden: MOHRENAPOTHEKE, Pirnaischer Platz, WEIS & HENKE, Schlossstrasse 11, KRONENAPOTHEKE, Neustadt.

Moritz Fuchs jun., Wallstrasse 14. Antonsplatz 14. Beachtenswerthe **billige** Bezugsquelle sämmtlicher **Neuheiten in Posamenten, Knöpfen, Spitzen,** seidn. **Bändern** und sämmtlichen **Kleiderzuthaten** zur **Damenschneiderei.**

Dresdener **Vernickelungs-Anstalt** von **Otto Büttner,** Falkenstrasse 1—3.

Nr. 147. **Spiegel:** Zur Colonialfrage. Die Mecklenburger Verfassungsfrage. Hessische Partikularisten. Fernschreib- und Fernsprechberichte. Hofnachrichten. Pfingstverkehr. Vor 50 Jahren. Tagesgeschichte. Oderte. Kleine Plaudertasche. | **Dienstag, 27. Mai.**

Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf die „**Dresdner Nachrichten**" für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **90 Pfennigen**, für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in Oesterreich zu 77 Kreuzer (ausschließlich Aufgeld) angenommen.

Die geehrten Leser, die die „Dresdner Nachrichten" **außerhalb Dresdens** nachgesandt wünschen, haben die erforderliche Ueberweisungsgebühr (im 1. Monat des Kalender-Vierteljahres 60 Pfge., im 2. Monat 40 Pfge. und im 3. Monat 20 Pfge.) nebst etwa noch zu entrichtender Bezugsgebühr **vor der Abreise** an uns einzuschicken. Die werthen auswärtigen Bezieher dagegen wollen sich in gleicher Angelegenheit nur an das betr. Postamt wenden, durch welches die gegenwärtige Bestellung erfolgt. Ueberweisungen innerhalb des deutschen Reichsgebietes, sowie nach Bayern und Württemberg werden daselbst gegen eine Gebühr von 50 Pfge., im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und fremden Ländern gegen eine solche von 1 Mark ausgeführt.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten"
Marienstraße 38.
Geöffnet { an Wochentagen von Vorm. 8–6 Uhr Nachm. / an Sonn- und Festtagen von Vorm. 8–12 Uhr Mittags.

Politisches.

Es hat seinerzeit in Deutschland wenig angenehm berührt, daß Stanley nach seiner Rückkehr aus dem Innern des dunklen Welttheils über Emin Pascha lieblose und in keiner Beziehung gerechtfertigte Aeußerungen sich zu Schulden kommen ließ. Die Aufnahme, welche der kühne Forscher gefunden hat, war deshalb wohl in England enthusiastisch genug, doch sind die Gerüchte, daß er nach Deutschland zu kommen von hochstehender Seite eingeladen worden sei, vollständig verstummt. Es ist eben Stanley nicht gelungen, sich in Deutschland Sympathieen zu erwerben, zumal er seine ersten Anklagen bekanntlich zu einer Zeit gegen Emin richtete, in welcher derselbe, nach seinem unglücklichen Sturze in Bagamoyo schwer darniederliegend, kaum Aussicht hatte, mit dem Leben davonzukommen und sich selbst zu vertheidigen. Zudem konnte Stanley annehmen, daß es der vornehmeren Natur Emin's wenig zusagen würde, sich in einen publicistischen Streit einzulassen. Als Emin, leidlich gesundet, sich zu neuen Thaten in Afrika rüstete, begannen die Anklagen seitens Stanley's nachzulassen, um erst wieder lebhafter zu werden, seit der deutsche Forscher im Dienste seines Vaterlandes von Neuem in die Tiefe des dunklen Welttheils vordrang, um ein Pionier heimathlicher Gesittung zu werden. Stanley ist empört, daß Jener sich aus einer Lage, in der er sich leidlich wohl befand, nicht „retten" lassen und die aufgehäuften Elfenbeinvorräthe und sonstigen Errungenschaften gefahrvoller Jahre den Hintermännern und Geldgebern seiner eigenen Expedition, den Herren Mackinnon und Genossen, überlassen wollte. Daher die Anklagen gegen Emin's „schwächlichen, energielosen" Charakter, daher aber auch der Groll, den Stanley gegen die Engländer scheinbar an den Tag legt, weil sie seine rechtlos geschlossenen Abmachungen mit einigen Häuptlingen nicht unbesehens billigen wollen. Um diesen Anklagen gegen England mehr Nachdruck zu geben, beißt Stanley sogar in den sauren Apfel, die deutsche Verwaltung und das deutsche Talent zum Kolonisiren herauszustreichen. Er glaubt hierdurch den englischen Ehrgeiz zu wecken. Die Zeitungen wimmelten in letzter Zeit von derartigen Aeußerungen. Thatsächlich erreicht hat aber Stanley sowohl auf dem einen, wie auf dem anderen Wege nichts Anderes, als daß, wie vorher die Deutschen, so jetzt auch der besonnenere Theil der Engländer sich von ihm zurückzuziehen beginnt und in ihm nichts Anderes erblickt, als den eifrigen Agenten einer einzelnen Erwerbs-Gesellschaft.

Es fällt den Engländern gar nicht mehr ein, Angesichts der Leistungen und energischen Kolonialpolitik namentlich Deutschlands die alte Legende festhalten zu wollen, als sei ihr Inselreich von Gott und Natur allein bestimmt, in fremden Erdtheilen seine Fahne aufzupflanzen. Sie unterdrücken etwaige Aufwallungen des verletzten Selbstgefühls und stehen schon längst nicht mehr an, den Erfolgen der Deutschen auf dem dunkeln Kontinente ihre Anerkennung zu schenken. Allerdings ist es für England in gleichem Maße wie für Deutschland wünschenswerth, daß die Interessengebiete beider Länder scharf abgezweigt werden. Kleine Reibereien lassen sich ja leicht beilegen, aber stetig fortgesetzt, könnten sie doch zu einer größeren Mißstimmung und schließlich zu einer Störung des bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen beiden Nationen führen und ähnliche Konflikte heraufbeschwören, wie sie vor nicht langer Zeit zwischen England und Portugal bestanden. In diesem Sinne ist jedenfalls die Mission des Sir Percy Anderson, des Vorstandes der afrikanischen Abtheilung des englischen Kolonialamtes, aufzufassen, der in Berlin mehrere Tage mit Geh. Rath Dr. Krauel verhandelte und zur Zeit behufs Berichterstattung in London verweilt. In wenigen Tagen kehrt derselbe nach Berlin zurück und ist alsdann an einer endgiltigen Verständigung um so weniger zu zweifeln, als die Regierungen beider Länder der Meinung sind, daß ein beiderseitiges Nachgeben allein Ersprießliches zu Tage fördern kann. Wenn endgiltige Abmachungen aus den bisherigen Verhandlungen noch nicht hervorgingen, so liegt dies daran, daß die beiden Herren nicht als Bevollmächtigte, sondern als Sachverständige arbeiteten. Die englische Presse, argwöhnisch wie immer, hat inzwischen fleißig die große Trommel gerührt. Die beginnende Sauregurkenzeit trägt wohl ebenso Schuld an diesen üppig in's Kraut schießenden Phantasieen, wie die britische Nationaleitelkeit. Thatsächlich sind alle derartigen Befürchtungen Englands grundlos, und der vernünftigere Theil der englischen Presse beruhigt sich bei den Darlegungen der Regierung im Unterhause. Dort erklärte Lord Fergusson offen heraus, daß die Unterhandlungen mit Deutschland im Geiste merkwürdiger Eintracht verliefen und der Ministerpräsident Lord Salisbury fügte hinzu, die Regierung müsse es sich reiflich überlegen, ehe sie, wie Stanley es wolle, unzulängliche Territorien in Besitz nimmt; von unerhörten Zugeständnissen an Deutschland sei keine Rede. In Deutschland verlangt das auch kein Mensch. Wir erwarten nur eine gerechte und billige Auseinandersetzung, damit beide befreundete Völker ihre kolonialen Interessen pflegen und entwickeln können, ohne einander in's Gehege zu kommen. Soweit darf allerdings die Freundschaft Englands nicht gehen, von uns zu verlangen, daß sich unsere ostafrikanische Kolonie ihres Hinterlandes berauben und sich von den Binnenseen ausschließen ließe, denn die Rolle der Narren, die für John Bull nur die Kastanien aus dem Feuer holen, damit er sie gemächlich verzehre, bietet für uns wenig Verlockendes.

In Deutschland treten in jüngster Zeit Erscheinungen an die Oberfläche, die zwar keineswegs bedeutende Folgen für das Vaterland haben werden, aber doch charakteristisch genug sind, um sie kurz zu beleuchten. Während im Reichstage sich in Bezug auf Mecklenburg Bestrebungen geltend machen, welche in dem liberalen Antrage Büsing gipfeln, Mecklenburg von Reichswegen zum Erlaß einer Verfassung zu zwingen und trotz einer gewissen inneren Berechtigung doch immerhin unangemessenen unitarischen Neigungen Rechnung tragen, treten umgekehrt in Hessen längst verschollene hessische Partikularisten, angethan mit verrosteten Waffen, auf den Plan. Die Verhältnisse in Mecklenburg sind seit mehr als 20 Jahren vielbesprochen und in der Hauptsache allgemein bekannt. Die Mecklenburger sind außer den Russen und Türken die einzigen Europäer, die kein Parlament besitzen, obwohl Fritz Reuter längst seinen liebenswürdigen, Andere aber ihren scharfen Spott über die vorsündfluthlichen Einrichtungen ihres Landes ergossen haben. Zur Aufrechterhaltung dieser eigenartigen Zustände hatte sich sogar während der Wahlen eine eigene Partei gebildet, die „mecklenburgische Rechtspartei". Ihre Entstehung verdanken die Zustände dortselbst dem „landesgrundgesetzlichen Erbvergleich" von — 1755. Was in den Jahren 1848 und 49 daran geändert war, stieß die Razzia der folgenden Jahre wieder um. Heute entbehrt die größte Anzahl der Bevölkerung jenes Landes jedes unmittelbaren Einflusses auf die öffentlichen Angelegenheiten. Die Ritterschaft führt das große Wort. Die städtische Bevölkerung ist kaum, die ländliche Bevölkerung gar nicht vertreten. Einen Staatshaushalt giebt es nicht, nur das Recht des Steuerzahlens ist allen Ständen ungeschmälert. Daß diese Zustände unerträglich und in dem konstitutionellen Deutschland widersinnig sind, ist leicht einzusehen; Anträge, die Mecklenburg zum Erlaß einer modernen Konstitution zwingen wollen, sind im Reichstage mehrfach eingebracht und angenommen worden. Er scheiterte bisher daran und wird voraussichtlich auch, wenn er angenommen wird, wieder daran scheitern, daß die Mecklenburger Ritterschaft trotz des in den Reichstagswahlen gegebenen Denkzettels sich nicht zum Verzicht auf ihre Privilegien herbeilassen will. Andererseits aber, und dies ist der einzig richtige Standpunkt in der Beurtheilung dieser staatsrechtlichen Frage, steht dem Reichstage gar kein Recht zu, sich in die Landesangelegenheiten eines Bundesstaates zu mischen. Wohin sollte das auch führen? Die Reichsregierung könnte, wenn sie auf den Antrag einginge, nach dem einmal geschaffenen Präcedenzfall auch in anderen Fällen das gleiche Recht der Einmischung für sich in Anspruch nehmen, auch wohl gelegentlich nach dem Muster des seligen Frankfurter Bundestages die Bundesexecution verfügen wollen. Die ganze Frage ist im Grunde eine interne mecklenburgische Frage, und so sehr in jenem Lande eine Aenderung der Verfassung zu wünschen ist, so ist dieselbe doch auf dem betretenen Wege unmöglich, weil der Weg ein unrechtmäßiger ist.

In Hessen regen sich neuerdings einmal wieder Bestrebungen, die zwar einen starken Beigeschmack von Eulenspiegelei haben, aber doch den Beweis erbringen, daß manche Leute nicht im Stande sind, aus der Folgerichtigkeit der geschichtlichen Ereignisse die nöthigen Lehren zu ziehen. Vor wenigen Tagen versendete die „hessische Rechtspartei" nach jahrelangem Schlummer, den ihr Jedermann gönnte, ein Flugblatt, in dem sie ihre Existenz kundthut. Dieses Flugblatt ist unterzeichnet von einigen alten Herren, die einst an den Fleischtöpfen des letzten Kurfürsten saßen und es sich wohl dabei sein ließen. Das Ziel, das die in dem Flugblatt zu Worte kommende Partei vertritt, ist die Wiederaufrichtung des alten hessischen Kurfürstenthums, das sein angestammtes Herrscherhaus wieder haben müsse. Die Unterzeichner spekuliren anscheinend darauf, daß seit der Entthronung des letzten Kurfürsten neue Generationen herangewachsen sind, die nicht mehr, wie ihre Väter, mit eigenen Augen die zum Sprichwort gewordene Mißwirthschaft in Hessen erlebten und sich durch patriotische Phrasen gängeln lassen. Uebrigens faßt das Flugblatt die Aktion der hessischen Rechtspartei mit den Worten zusammen: „Holz zutragen und Gott kochen lassen". Nun, unser Herrgott wird schwerlich einen Brei zusammenrühren, dessen Duft den Leuten, welche das Holz zum Scheiterhaufen des Reiches zusammentragen möchten, besonders lieblich in die Nasen steigen wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

Pilsen. Die Begräbnisse der in Folge des Zusammenstoßes am Marthaschachte gestorbenen Bergleute fanden ohne Ruhestörung statt. Die Pferde am Krimitschschachte der Pankrazzeche, die bisher in der Grube gefüttert wurden, sind heraufgezogen worden. Schaaren streikender Arbeiter ziehen in der Umgebung von Nürschan herum, nehmen aus den Kaufläden und Wirthshäusern Victualien mit, so in Rochlowa und Auherzen. Auch Pfarrhöfe werden in ähnlicher Weise in Anspruch genommen. Die Untersuchungen gegen die Excedenten und die Verhaftungen nehmen große Dimensionen an.

Lübeck. Das Landgericht hat gegen 5 zur Lohnkommission gehörige Holzarbeiter auf Gefängnißstrafen von 3–6 Monaten wegen Erpressung erkannt. Die Lohnkommission hatte mit einem Streik gedroht, weil die Arbeitgeber den Betrieb wegen Feierns des Ausfalls der Reichstagswahl schlossen und den Arbeitern den Lohn für die zu Feiertagen gestempelten Tage abzogen.

Brüssel. Durch die am Sonntag stattgehabte Neuwahl der Hälfte der Mitglieder der Provinzialräthe ist das Parteiverhältniß im Großen und Ganzen nicht verändert worden. Die Katholiken haben in 6, die Liberalen in 3 Provinzen die Majorität behauptet.

London. Der Unterstaatssekretär Fergusson äußerte im Konservativen-Klub in Kilwinning (Ayrshire), obwohl die Engländer Afrika zuerst der Civilisation erschlossen hätten, müsse sich England doch mit einem Theil von Afrika begnügen. Wenn England der ganzen Welt Vorschriften machen wolle, so müsse es eine viel größere Armee und Flotte haben, die Regierung müsse den Unternehmungen der Engländer zwar volle Ermunterung gewähren, sie dürfe indeß ungeheuere Verantwortlichkeiten nicht übernehmen.

Oertliches und Sächsisches.

— Der Jubel der Pfingsttage hätte leicht durch einen schweren **Unglücksfall** getrübt werden können, der unserem **Kaiser** drohte. Aber zum Glück ist das Ereigniß, dessen Tragweite unabsehbar hätte sein können, ohne schlimme Folgen verlaufen. Am Nachmittag des ersten Feiertages lenkte der Kaiser eigenhändig, in Gesellschaft des Erbprinzen von Meiningen, einen Einspänner zur Dampferstation bei Potsdam, von wo aus eine Fahrt nach der Pfaueninsel angetreten werden sollte. An einer Straßenecke scheute aus unbekanntem Grunde das Pferd, der Wagen prallte gegen den Rand des Bürgersteigs, der Kaiser sprang heraus und stürzte auf den rechten Arm, während der Prinz von Meiningen wenige Schritte weiter aus dem stürzenden Wagen geschleudert wurde. Beide hohe Herren blieben vollkommen unbeschädigt, so sie konnten ohne Bedenken die Fahrt nach der Pfaueninsel fortsetzen.

— Se. Maj. der **König** haben allergnädigst geruht, nachstehende Personalveränderungen in der Armee zu genehmigen:

Die Beförd. des Prem.-Lieut. d. R. Frhr. v. Burgk des Ul.-Reg. Nr. 18 zum Rittmeister; die Beförd. des Sec.-Lieut. d. R. Neubert des Inf.-Reg. Nr. 104 und Wertes des Fuß-Art.-Reg. Nr. 12 zu Prem.-Lieut.; die Beförd. des Sec.-Lieut. d. Inf. 1. Aufg. Meister des Landw.-Bez. Zittau zum Prem.-Lieut.; die Beförd. des Prem.-Lieut. der Inf. 2. Aufg. Kudert des Landw.-Bez. II. Leipzig zum Hauptm.; die Beförd. des Sec.-Lieut. der Pioniere 2. Aufg. Pöge des Landw.-Bez. Glauchau zum Prem.-Lieut.; die Beförd. des Stabsarztes der San.-Dir. Dr. Valmer zum Oberstabsarzte 2. Kl. und Reg.-Arzte des Inf.-Reg. Nr. 107; die Versetz. des Stabsarztes des Kadettenkorps Dr. Graefe zur San.-Dir.; die Versetz. des Stabs- und Abth.-Arztes im Feld-Art.-Reg. Nr. 28 Dr. Krebs zum Kadetten-Korps; die Beförd. des Assistenz-Arztes 1. Kl. im Feld-Art.-Reg. Nr. 12 Dr. Treuiler zum Stabs- und Abth.-Arzte im Feld-Art.-Reg. Nr. 28; die Versetz. des Assistenz-Arztes 1. Kl. im Inf.-Reg. Nr. 133 Dr. Berckholtz zum Feld-Art.-Reg. Nr. 12; die Beförd. der Assistenz-Aerzte 2. Kl. Dr. von Riessen im Ul.-Reg. Nr. 17 und Dr. Heyne im Karab.-Reg. zu Ass.-Aerzten 1. Kl.; die Versetz. des Ass.-Arztes 2. Kl. im Gren.-Reg. Nr. 101 Dr. Giebe zum Inf.-Reg. Nr. 133; die Beförd. der Ass.-Aerzte 2. Kl. d. Res. Dr. Schubert vom Landw.-Bez. Zittau, Dr. Sarfert und Dr. Hinderer vom Landw.-Bez. Plauen, Dr. v. Schwanenflügel vom Landw.-Bez. Zwickau, Dr. Anisch, Dr. Thom, Dr. Heym, Dr. Ullrich, Dr. Naumerck, Dr. Ehrenberg und Dr. Kanda vom Landw.-Bez. I. Leipzig, Dr. v. Mänen vom Landw.-Bez. Annaberg, Dr. Göpfert vom Landw.-Bez. II. Chemnitz und Dr. Streit vom Landw.-Bez. I. Dresden, zu Ass.-Aerzten 1. Kl.; die Beförd. der Unterärzte d. Res. Dr. Hartenstein vom Landw.-Bez. Plauen; Dr. Guenther und Dr. Habe vom Landw.-Bez. I. Leipzig, Dr. Sommer und Dr. Butter vom Landw.-Bez. I. Dresden zu Assistenz-Aerzten 2. Kl.

— Dem heutigen Rennen in **Leipzig** wird auch Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August in Gemeinschaft mit den in Leipzig studirenden Brüdern, den Prinzen Johann Georg und Max, beiwohnen.

— Die Gerüchte von dem Rücktritt des Staatssekretärs im Reichspostamt Dr. v. **Stephan** werden entschieden dementirt. Nach Berliner Blättern werden Depeschen, welche einen solchen Rücktritt betreffen, von der Beförderung ausgeschlossen.

— **Leipzig**, 26. Mai. Bei prachtvollem Wetter und unter großartigstem Besuch seitens des Publikums, in dem die gesammte Elite der Gesellschaft vertreten war, fanden gestern in Leipzig die **Frühjahrsrennen** statt. Die hellen Frühjahrstoiletten der Damen und die Uniformen zahlreicher Offiziere aus Leipzig sowie aus auswärtigen Garnisonen belebten das Bild. Der Sattelplatz war drückend voll. Das Rennen verlief ohne ernstlichen Unfall. Die Ergebnisse waren folgende: I. Maien-Rennen (Graditzer Gestüts-Preis 2000 M., 50 M. Einsatz, Dist. 1600 Meter, 11 Unterschriften). Sieger: 1. Herrn Kapt. Jod's brauner Hengst Roßbach, 2. Herrn Graf Redern's Fuchsstute Dornröschen, 3. Herrn Hewald's br. St. Nymphe. (Der Totalisator zahlte für 10 M. 18 M.) II. Leipziger Stiftungspreis 8090. Zur Erinnerung an das zehnjährige Bestehen des Rennclubs. Preis 4400 M. dem 1., 1200 M. dem 2. Pferde. 250 M. Einsatz, Dist. 2000 Meter, 43 Unterschriften. Sieger: 1. Des Hauptgestüts Graditz Fuchsstute Glöcknerin, 2. des Hauptgestüts Graditz Fastnacht, 3. Graf Redern's Fuchsstute Dorothea. Totalisator 26 M. III. Ronnenholz-Jagdrennen. Preis 1800 M. 80 M. Einsatz, 20 Unterschriften. Sieger: 1. Leut. v. Willich's Fuchswallach Hornpipe, 2. Graf Hellwel's braune Stute Calmuck Maid, 3. Rittmeister v. Boddien's (17. Ul.) br. Wallach Maasland und Leut. v. Clauss (17. Hus.) br. St. Resia stürzten mit ihren Besitzern, doch wurden beide Herren nur unbedeutend beschädigt. Totalisator 45 M. IV. Leipziger Handicap. Preis 2000 M., 80 M. Einsatz, Dist. 2000 Meter, dem 2. Pferde 300 M., dem 3. Pferde 150 M. 16 Unterschriften. Sieger: 1. Graf Redern's br. St. Madame Galvani, 2. Herrn Manske's Fuchsstute Mikroskope, 3. Herrn Saloschin's dunkelbr. St. Marbury. Totalisator 73 M. V. Preis von Torgau. Graditzer Gestütspreis 2000 M. Handicap. 50 M. Eins. Dist. 1600 Meter. 16 Unterschriften. Sieger: 1. Herrn Manske's Schimmelhengst Springinsfeld, 2. Herrn Saloschin's dunkelbr. Stute Actreß, 3. Herrn E. Ludner's br. St. Schildbecke. Totalisator 22 M. VI. Germania-Jagdrennen. Preis 1500 M., sowie Ehrenpreise für die Reiter des 1. und 2. Pferdes. Für Pferde aller Länder, im Besitz von aktiven und Reserve-Offizieren der deutschen Armee und von solchen in Uniform zu reiten. 50 M. Einsatz, Dist. ca. 3000 Meter, 11 Unterschriften. Sieger: 1. Leut. Graf Reventlow's (19. Hus.) Fuchshengst Rädelsführer, 2. Leut. v. Willich's (3. Garde-Ul.) Fuchsstute Angelica, 3. Leut. C. Boether's (6. Ul.) br. Stute Menu. Rädelsführer gewann nach hartem und schönem Endkampf.

— Die beiden **Pfingstfeiertage** brachten für Dresden das Bild einer oft überwogenden Fluth. Die Bahnhofsperrons glichen besonders in den Morgen- und Vormittagsstunden wimmelnden Ameisenhaufen. Zu ihnen gesellten sich die Bewohner Dresdens selbst, um alle Fahrgelegenheiten in die Umgebung zu okkupiren. Alle Dörfer waren überfüllt. Der böhmische Bahnhof bot zeitweise das Bild einer Schlacht. Schon die in ganz frühen Morgenstunden eintreffenden und abfahrenden Züge waren „gerammelt voll"; glücklich pries sich, wer durch List oder Gewalt in den Besitz einer Tasse Kaffee gelangte. Um ½7 Uhr war ein solches Gedränge, daß es des Pinsels eines Höllenbreughel bedürfte, dasselbe genügend zu schildern. Langsam fährt ein noch leerer Zug vor. Ehe er still steht, sind die Trittbretter mit lebenden Berloques behangen. Von hinten drängt die Menge vor, so daß die Coupeethüren nicht zu öffnen sind. Als dies endlich gelingt, stürzen die Vordersten in die Wagen hinein — natürlich nur mit dem Oberkörper. Mütter kreischen, Kinder jammern, sorgsam verschnürte Packete mit Butterbemmchen erschließen sich und spenden ihren In-

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42) ☞ Butter täglich 3 Mal frisch. ☜